

Der

Christenbote

Monatsblatt

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden
in Santa Catharina und Mittelbrasilien.

Das Blatt ist bei Ver-
teiler und Pfarrern zu
bestellen. : : : : : :

— Herausgegeben von der Evangelischen Pastoral Konferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien. —

22. Jahrgang

Juni 1929

Nr. 6

Der Kampf um's Leben.

„Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe, und deine Rechte mir helfen.“
(Palm 119, 175.)

Warum dieses Leben mit seinem Auf und Ab? Was soll all der Schmerz und Lust? Was ist doch dieses Leben für ein rätselhaftes Unternehmen, das mit uns geschieht. Da treten wir zuerst als unbewußte, dann als bewußte Wesen ohne unseren Willen ein in den Betrieb auf diesem Erdenrund, erhalten dann für eine Spanne Zeit zum Teil unseren Willen, zum weitaus größten Teil aber werden wir durch unsichtbare Gewalten geschoben, oft auch dahin, wohin wir garnicht wollen. Dann werden wir, hier allmählich, da schnell abgetafelt und außer Dienst gestellt. Woher? Wohin? Warum? Wozu? Frage nur, du armes, gequältes Menschenherz! Millionen vor dir haben auch gefragt und doch ist vom Menschen aus noch keine allgemeingültige Antwort auf alle diese tiefen Fragen gefunden worden.

Gibt es denn nun aber überhaupt keine Antwort auf die Fragen aus der Tiefe der menschlichen Seele? Ist es vergeblich, daß die Seele in den Tagen der Jugend Ausschau hält nach allen Seiten, ob nicht von irgendwo der Ritter käme, der das Dornestrüpp der Burg unseres Lebens durchblickt und durch einen Kuß den Zauber löst, der unsern Blick verhält? Und es kommt bei dieser Hoffnung jener Optimismus über den Jüngling, die Jungfrau: wenn es keiner gewann, ich werde es gewinnen. Was noch keiner errang, ich werd' es erringen. Und der Kampf beginnt, der heiße Kampf, den jeder Mensch, der gesund ist an seiner Seele, durchkämpfen und durchkleiden muß. Um ein Ideal wird gerungen, ein Lebensprogramm wird mit heißem Mühen erstrebt. Tausende werden müde und matt, denn es ist das ewigalte Lied: Trotz stolzer Jugend, trotz hoher Schönheit, trotz Mut, Kraft und Stärke, trotz Einsetzung aller Mittel kehrt man doch verwundet aus dem Kampfe heim. In diesem Kampf strecken alle Kämpfer früher oder später die Waffen, alle erliegen dem furchtbaren Gescheh, das in dem Umstand begründet liegt, daß menschliche Kraft und irdisches Können nicht ausreichen, um den Drachen in uns, der unseren Flug zur Höhe hemmt, zu töten.

Alle unterliegen — und dann folgt die Scheidung. Ein Teil derer, die auf dem Schlachtfelde des Lebens verwundet sind, strecken die Waffen von sich und gehen in die Gefangenschaft des Feindes von Anfang, gehen auf in Gleichgültigkeit und Genuß.

Eine kleine Schar aber kann es nicht verwinden, daß der hehre Kampf um höchste Güter solch ein erbärmliches Ende nehmen soll. Diese kleine Schar hält in gebrochener Kraft Ausschau nach neuen Möglichkeiten zur Wiederaufnahme des Kampfes, um die Werte zu retten, die dranzugeben ihnen auch jetzt noch unmöglich erscheint. Wohl ihnen, wenn sich auf ihrem Wege zum Kampf die Quelle ewiger Kraft auftut, die heimliche Quelle, zu der

nur Verbrochene und Geschlagene den rechten Eingang finden.

Durch Glauben wachsen dann solche Menschen hinein in ein neues Verhältnis zu allen Dingen des Lebens. Durch Glauben werden dann solche Menschen über sich selbst hinausgehoben und ihr Kampf wird Sieg. Im Glauben erhalten dann solche Menschen Antwort auf die Fragen ihrer Seele. Im Glauben erhält ihr Leben ein Ziel. Im Glauben falten dann diese Menschen ihre Hände und bitten: Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe.

Johannes Blume.

Frieden mit Gott.

Frieden mit Gott zu haben ist die Sehnsucht aller ernstesten Menschenkinder. Was haben die Menschen nicht alles versucht, um zu diesem Frieden zu kommen! In die Wüste sind sie gegangen, haben alles verlassen, um in trostloser Einsamkeit Frieden zu finden mit Gott. Hinter Klostermauer geißeln und kasteien sie sich noch heute, um zum Frieden mit dem heiligen Gott im Himmel zu kommen. Auf hohe Säulen haben sich Menschen gestellt und schreckliche Qualen in der Hitze des Tages und der Kälte der Nacht erduldet. In Hunger und Durst haben Menschenkinder Schwerstes über sich selbst verhängt; sie wollten Frieden mit ihrem Gott.

Wieviel edle Menschenkraft, wieviel bewundernswerter Mut ist da in den Jahrtausenden, in denen Menschen Frieden mit ihrem Gott suchten, aufgewendet worden? Es ist doch so: Neben der leichtfertigen Masse der im Sinnentaumel befangenen Menschen hat es zu allen Zeiten eine Schar ernster Menschen gegeben. Auch heute noch gibt eine große Schar solcher, die es sich etwas kosten lassen, zum Frieden mit Gott zu kommen. Ja, viele gibt es, die gern das Höchste und Beste als Preis geben würden, wenn sie diesen Frieden erringen könnten.

Wenn dieser Friede mit Gott nur um einen Preis zu gewinnen wäre! Dann wäre gar manchem nichts zu wertvoll, nichts zu kostbar, er gäbe es drum. Gerecht durch Glauben und durch Gnade zum Frieden mit Gott zu kommen, das ist so schwer für ein menschlich Herz zu fassen, daß es mir scheinen will, daß auch heute noch unter uns evangelischen Christen die Zahl groß, die in katholischer Frömmigkeit Ruhe für ihre Seelen, Frieden mit ihrem Gott zu finden glauben.

Denken wir an unser evangelisches Vorrecht: gerecht aus Gnaden, gerecht im Glauben!

Glauben heißt entschlossen sein für Gott. Glauben heißt Verbindung haben mit den verborgenen Kräften der Ewigkeit. Glauben — wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten... Durch solche

Entschlossenheit für Gott, durch solche Verbindung, durch solches Stillhalten finden wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Dies Röm. 5.

Johannes Blume.

Ein zartes Gewissen.

(Emil Frommel)

Es war an einem Sonntagnachmittag, als ich zu einem jungen, schwerkranken Polytechniker gerufen wurde... Als ich an die Tür trat, kam mir die Dame des Hauses entgegen und rief mich in ihr Zimmer. „Unser junger Freund ist Engländer, der Sohn treuer, frommer Eltern. Er ist heute früh in das Wäldchen gegangen und hat geturnt. Da fiel er von dem hohen Gerüst herab und hat das Genick gebrochen. Zwar lebt er noch, aber seine Stunden sind gezählt; er sehnt sich sehr nach einem Geistlichen und nach einem Gebet. Trösten Sie ihn und bereiten Sie ihn zu einem seligen Ende!“

Sie öffnete die Tür und ich trat ein. In dem Bette lag ein etwa einundzwanzigjähriger, schöner junger Mann, die todesblaffen Züge, aus denen zwei tiefe, ausdrucksvolle Augen leuchteten, waren umrahmt von dunklen, wackelnden Haaren, ein ergreifend schönes Menschenbild, das ich nie vergessen werde. Er faßte meine Hand und sprach mit weicher Stimme in gebrochenem Deutsch: „Ich werde sterben, lieber Herr, helfen Sie, daß ich selig sterbe: Gott nimmt mich in der Jugend, ich habe ihn nicht gefolgt, ich habe heute seinen Sonntag entheiligt und geturnt und habe meinen lieben Eltern in England doch versprochen, den Sonntag zu heiligen, wie wir es tun. Kann mir Gott diese Sünden vergeben?“

Sein dunkles Auge hing brennend und erwartungsvoll an meinem Munde. Ich war geschlagen. Wieviel anderes hatte ich in jungen Jahren am Sonntag getan, ohne darüber mir ein Gewissen zu machen! Was sollte ich sagen? Es war nicht allein die Übertretung des Sabbats, sondern der Bruch des Versprechens, das er den Eltern gegeben! War das ein irrendes Gewissen? Es ist so selten, solch zartes Gewissen sollte man das den Leuten noch nehmen? Nein, mir war, als beichtete er aus mir selbst heraus. So gab ich ihm denn völlig zu, was sein Gewissen beschwerte, aber sagte ihm nun vom Trost der Vergebung, die reich über denen sei, die eines zerschlagenen Herzens und geängsteten Geistes sind. Er hielt meine Hand und drückte sie bei jedem neuen Trostspruche. „So wir uns richten, werden wir nicht gerichtet.“ Diesen Spruch faßte er mit ganzer Lebhaftigkeit. Er wurde immer stiller. Das Auge strahlte so sanft, und ein wunderbarer Friede war über ihn ausgegossen. Ich betete mit ihm und segnete ihn ein.

„Ich bin befreit, ich gehe heim; trösten Sie meine armen Eltern! Sagen Sie ihnen, daß ich selig bin!“

Als ich kaum zwei Stunden zu Hause war, wurde ich gebeten, noch einmal zu ihm zu kommen, er verlangte so dringend. Ich ging hin und dachte, daß vielleicht eine dunkle Wolke ihm die Freudigkeit wieder genommen, wie das so leicht geschieht. „Wenn's ins Schloß geht, dann bellen die Hunde“, hatte oft mein alter Pfarrer gesagt, „und wenn's hinauf in den Himmel geht, da bellen einen noch manche Sünden an, die der Teufel einem auf den Hals jagt.“

An dies Wort dachte ich. Als ich an sein Bett trat, fand ich ihn viel schwächer denn zuvor. Er bat mich um Vergebung, daß er mich habe rufen lassen, aber er habe mir noch etwas zu sagen. „In meiner Jugend, als ich ein Knabe von 9 Jahren war, habe ich einst eine schöne chinesische Tasse, die mein Vater mitgebracht, und die auf dem Ofensims mit anderen Kostbarkeiten stand, in die Hand genommen und zerbrochen. Ich warf die Scherben in eine Grube. Als der Vater fragte, wer die Tasse weggenommen, schwieg ich still, und später leugnete ich. Ein Dienstmädchen wurde beschuldigt, die Sache verübt zu haben und ihr wurde gekündigt, da sie ohnehin mancherlei Schlimmes getan. Aber diesmal war sie unschuldig. Ach — es läßt mir keine Ruhe. Sie müssen es den Eltern sagen, daß ich es war, es sind zwölf Jahre her — kann mir das auch vergeben werden! Ich möchte nicht mit einer Unwahrheit aus der Welt gehen.“

Mir kamen die Tränen ins Auge, als er das so herz-

beweglich sagte, und mein Gewissen schlug mir aufs neue. — Zwei Stunden später entschlief er sanft.

Vor vielen Hunderten von jungen Leuten durstete ich an seinem Sarge über das Wort vom reinen Herzen reden, das Gott schauen wird.

Als der Christus kam. (1. Teil.)

Herodes I.

Noch einmal war die jüdische Volkskraft und die Blut jüdischen Glaubens aufgespalmt. Das war, als der syrische König mit Hinterlist, Grausamkeit, Mord die Juden im Heiligsten treffen wollte, in ihrer Religion. Da rief das krasse Geschlecht der Makkabäer zum Kampfe auf für Gott und Glauben. Und der Sturm gelang. Frei wurde das jüdische Land, die Makkabäer wurden Könige des wiedererstandenen jüdischen Reiches. Mit der Religion war auch das Volkstum gerettet.

Über ein Jahrhundert ist seitdem dahin gegangen; Es war so etwa um 50 Jahre vor Christi Geburt. Da hatte die Welt inzwischen wieder ein völlig anderes Gesicht bekommen. Das hoffnungsvolle Auferstehen des Judenvolkes schien eine Täuschung, die Königsfamilie der Makkabäer hielt in ihren Nachkommen nicht das, was die tüchtigen Gründer des neuen Reiches versprochen hatten. Draußen war der Wirrwarr des zerbrochenen Reiches eines Alexander reiß geworden für eine neue eiserne Faust, die in diese Verworrenheit eine neue Ordnung brachte. Schon drang vom Westen her nach Asien hinein der Siegesritt der Römer, dem bald fast die ganze damals bekannte Welt sich beugte. Nördlich von Palästina (so heißt das Heilige Land, in dem die Juden wohnten) standen die Römer schon im siegreichen Grenzkriege; es war nur eine Frage der Zeit, daß sie auch in Palästina einzogen und das Erbe der schwach gewordenen Makkabäer antraten.

In dem Grenzkriege — solche Kriege waren immer langwierig und im fremden Lande für die Römer verlustreich — bot sich ihnen schließlich ein Mann als Bundesgenosse an, der des Landes kundig war wie nur einer. Ein Häuptling räuberischer Beduinen aus der Wüste führte, von den Römern gern benutzt, seine Scharen den römischen Legionen zu und entschied den Grenzkrieg binnen kurzem zugunsten der römischen Macht. Dieser Mann hieß Herodes. —

Zum Dank für seine Hilfe erlauben ihm die Römer, sich in Palästina festzusetzen. Echt römisch! Palästina gehörte ihnen ja noch gar nicht. Noch regierte dort der Makkabäer. Im Kampf gegen diesen letzten König aus jüdischem Blute und von jüdischem Glauben gewann sich Herodes Reich und Hauptstadt, Jerusalem. Die letzten Glieder des alten Königshauses läßt er hinrichten; Marianne, auch eine Makkabäerin hat er geheiratet, aber auch sie wird von ihm ermordet.

Jetzt beginnt für Palästina jene seltsame Regierung eines blutdürstigen Tyrannen, der gleichwohl immer wieder den Versuch macht, seine Herrschaft dem schwer unterdrückten Judenvolke als einen Segen hinzustellen. Am Meer, dem mittelländischen, gründet er Caesarea, die neue Hafenstadt. Das alte Samaria baut er als griechische Stadt aus. In der Hauptstadt Jerusalem errichtet er nördlich vom Tempelberg die Burg Antonia. Jerusalem sollte stolz werden auf seinen neuen König: so baut Herodes dort einen prachtvollen Palast, ein Theater, einen Zirkus. Um seinen Guttaten die Krone aufzusetzen, läßt dieser religiös zynische Mann den Juden ihren geheiligten, über alles verehrten Tempel erweitern und verschönern.

Unter diesem Herodes, der in der Geschichte auch wohl „Der Große“ genannt worden ist, ist Jesus Christus geboren.

Wir lesen im Neuen Testament: im Evangelium nach Matthäus Kap. 2; Evg. Lukas Kap. 2.

Die letzten Jahre dieses Herodes sind erfüllt vom Kampf der Verwandten um die Erbschaft. Wieder schuf Herodes Ruhe in der alten blutigen Weise. Seine beiden Söhne läßt er hinrichten, der älteste auch wird getötet. Wenige Tage darauf stirbt — nach der Überlieferung an einer entsetzlichen Krankheit — Herodes selbst. Getrauert hat niemand um ihn, auch keiner von seiner Familie.

Das jüdische Volk aber begrüßte die Nachricht vom Sterben des blutdürstigen Wüterichs mit erbarmungslosem Jubel.

Die Herodäer.

Herodes hat sein Testament an den römischen Kaiser Augustus geschickt. Der bestätigt es auch. So wurde das Reich in drei Teile geteilt; jeder der drei noch übrigen Söhne des großen Tyrannen erhält ein solches Teilreich; noch sehen die Römer die Zeit nicht gekommen, wo sie das Land unter eigene Regierung nehmen.

So gebietet denn nun (von 4 v. Chr. bis 34 n. Chr.) Philippus über das Land nördlich des bekannten Sees Genesareth. (Wir bitten den Leser, freundlichst einmal die Landkarten, die in unseren Bibeln hinten eingebracht sind, zur Hand zu nehmen!) Ein zweiter Sohn, Herodes Antipas, erbt die Provinzen Galiläa und Peräa. Wir erinnern: Galiläa ist also die Heimat Jesu; dort liegt ja das Städtchen Nazareth. Peräa streckt sich auf der anderen Seite des Jordanflusses vom See Genesareth nach Süden. — Archelaos, ein dritter Herodäer, wird Herrscher von den Provinzen Samaria, Judäa, Idumäa (von Norden nach Süden aufgezählt). Werfen wir einen Blick auf diese Landstriche und ihre Gebieter! —

Es ist gemischte Bevölkerung, über die Philippus herrscht; Juden bilden nur den kleineren Teil; es überwiegen Syrier und Griechen. Philippus scheint aus der Art geschlagen zu sein. Sein Regiment wird als mild, gerecht und friedlich bezeichnet. Auch er sucht seinen Ruhm in prächtigen Bauten. Aus dem alten Orte Penias an den Quellen des Jordanflusses macht er das schönere Caesarea; zum Unterschied von der Hafenstadt wird es Caesarea Philippi genannt. (Bist du Matthäus 16, 13 lesen!) Philippus stirbt im Jahre 34 n. Chr. also etwa 3 Jahre nach Jesu Kreuzigung.

— Galiläa und Peräa, das Land des Herodes, der zum Unterschied von seinem Vater „Antipas“ heißt, ist zum größten Teil von Juden bevölkert. Hier liegt — in Galiläa — die Heimat Jesu, Nazareth; am See Genesareth dehnen sich an lieblichen Ufern die Dörfer und Städtchen jüdischer Fischer, Kapernaum, Bethsaida, das größere Tiberias, Gafara. Aber auch hier ist jüdischer und griechischer Einschlag unter der Bevölkerung. Herodes Antipas ist ein Griechenfreund. Aber schlau weiß er sich durch mancherlei Maßnahmen den Juden zu empfehlen. So kommt er zu den großen jüdischen Festen gern nach dem großen Heiligtum der Juden, zum Tempel in Jerusalem. (Jerusalem liegt aber in Judäa; siehe Karte!) Als der Pilatus heidnische Gegenstände im Tempel aufstellen will, beteiligt er sich an einer Klageschrift nach Rom an den Kaiser. — Sein Schicksal wird sein Weib Herodias. Um der Herodias Willen verstoßt er seine erste Frau, eine Araberin, was ihm einen verlorenen Krieg gegen deren Vater einbringt. Ihre Rachgier bringt ihn dazu, Johannes, den Täufer, zu enthaupten (Evgl. Markus Kap. 6 von Vers 17 an). Schließlich will Herodias auch den Titel Königin haben; Herodes wendet sich deswegen an den Kaiser, der setzt ihn überhaupt ab und verbannet ihn weit weg nach Gallien. Das war im Jahre 39 n. Chr. —

— Nun zum dritten unter den drei Nachfolgern des Herodes, zu Archelaos. Er bekommt Samaria, Judäa, Idumäa. Unter den dreien hat er den schlechtesten Ruf und seine Herrlichkeit hat auch nicht lange gedauert. Aber ehe wir sein ruhmloses Ende erzählen, wollen wir doch uns erst einmal sein Land ansehen. Da ist zunächst die Provinz Samaria. Hier wohnte ein Volksstamm, der war etwas für sich. Über 700 Jahre war es her, da hatte ein Assyrienvolk alle Juden aus diesem Landstrich weggeführt; fremde Stämme waren von Osten und Norden eingedrungen und aus deren Mischung mit den geringen Resten jüdischen Blutes war das Volk der Samaritaner entstanden. Dieses Mischvolk hatte auch seine eigene Religionsstätte auf dem Berge Garazim. Mit Verachtung sahen die reinen Juden auf sie herab. Keine reine Religion! Kein reines Volkstum! Das machte sie dem echten Juden zu einem minderwertigen Stamme. Schon die Berührung mit solchen Leuten verunreinigte. Daß Jesus von diesen Leuten so freundlich sprach, ja sich sogar mit ihnen abgab, machte ihn dem frommen Juden von vornherein verdächtig. (lies: Evgl. Lukas Kap. 10 von Vers

30 an!) — Judäa! Das ist das einzige noch fast rein jüdische Gebiet. Auf dem hochragenden Zionsberge liegt hier der Stolz und die Sehnsucht jedes rechten Juden, der heilige Tempel. Jerusalem, die heilige Stadt, dehnt sich auf der Hochfläche und zieht sich bis ins Tal des Kidronbaches herab. Südlich von Jerusalem kommen wir nach Bethlehäm, ein kleines Städtchen und doch von größter Bedeutung. Aus Bethlehäm kam vor tausend Jahren der große, vielgepriesene König David, dessen Väter noch im Volke gesungen wurden, der Jerusalem zur Hauptstadt gemacht, dort alle Opfergottesdienste zusammengeschlossen hatte. Hier ist Jesus geboren, wie das Lukasevangelium berichtet. Wir gehen durch Jerusalem zurück und wenden uns durch die felsige Steppe nach Osten. Ehe wir an den Jordanfluß kommen, ziehen wir in Jericho ein. Alte Geschichten erwähnen diese Stadt schon 1200 Jahre vor Christus, als die alten Israeliten, die späteren Juden, aus der Wüste des Ostens in das fruchtbare Westjordanland einbrachen und sich dort eine neue Heimat gründeten. — Jetzt (zur Zeit Jesu) wohnt hier Archelaos, der Gebieter des Landes, mit Vorliebe. Wir sagten schon: er hat den schlechtesten Ruf unter seinen Brüdern. Roh und grausam liegt seine Hand auf dem unterdrückten Volke. Neun Jahre lang ertrug man mit Murren seine Herrschaft. Dann erscheint eine Abordnung von Judäern und Samaritanern beim römischen Kaiser und verklagt ihn. Gern benützt dieser die gute Gelegenheit, sich dieses Land vollends anzueignen. Archelaos muß — wie sein Bruder Herodes Antipas 30 Jahre später — schon im Jahre 6 n. Chr. in die Verbannung ins ferne Gallien gehen.

Die Römer setzen nach Judäa einen Statthalter, der in der Bibel immer Landpfleger genannt wird.

Vom Landpfleger dann ein nächstes Mal.

Die Einweihung der Lutherkirche in Hammonia.

Wie die Wartburg über Eisenach, so erhebt sich jetzt die feste „Burg und Lutherkirche“ über Hammonia. Elf Jahre sind seit der Grundsteinlegung vergangen. Zwei und ein halbes Jahr hat das Bauen gedauert. Am 12. Mai 1929 wurde das Werk vollendet und feierlich seiner hohen Bestimmung übergeben. Nachdem der Ortspfarrer im alten Gottesdienstraum der Schule über den 100. Psalm gesprochen hatte, bewegte sich die Festversammlung im feierlichen Zuge durch Hammonia hindurch, um unter den Klängen des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ den Kirchberg zu ersteigen. Dem Zuge voran schritten die Herren Geistlichen, denen die Herren Vorstände mit den heiligen Geräten folgten. Vor dem in schöner Holzschnitzerei ausgeführten Portale mit dem großen Lutherwappen machte der Festzug halt. Im Anblick des herrlichen Landschaftsbildes der Serra do Mirador begrüßte der Männerchor Hammonia die Gäste. Als Vertreter der Kirchenbehörde empfing P. Dürre den kunstvoll ausgeführten Kirchenschlüssel aus den Händen des Vorstandes und übergab ihn dem Ortspfarrer, der im Namen der Gemeinde von dem Gotteshause Besitz ergriff und das Portal eröffnete mit den Worten des 26. Psalms, Vers 8. Der eintretenden Festgemeinde strahlte wie ein Gruß des Himmels das von den Hansastädten geschenkte Altarfenster in leuchtenden Farben entgegen. „Nacht euch zu Gott, so naht er sich zu euch.“ Das sind die Worte, die der Maler Rohde in seinem Kunstwerk zum Ausdruck brachte. Noch stand die Gemeinde unter der Wirkung dieses Altarbildes, als der weiheude Geistliche P. Dürre, an Hand der Worte des Römerbriefes Kap. 14, 17 darauf hinwies, daß diese Kirche mit ihren vier großen Bogen und den sie tragenden Pfeilern uns ein Sinnbild für die auf uns lastende Hand unseres Gottes ist, dem wir uns in Demut zu beugen haben. Diese selbe Hand Gottes streckt sich aber auch wieder uns helfend und aufrichtend entgegen, um uns Friede und Freude im heiligen Geiste zu schenken. — Nach der Eingangsliturgie des Herrn P. Freyer, Badensfurt, sprach der Ortspfarrer in der Predigt über Jesaja 2, 3 und forderte die Gemeinde auf, „auf den Berg des Herrn zu gehen“ und sich belehren zu lassen, wie es Joh. 4, 20 ff. erzählt wird. — Die Schlußliturgie hielt Herr Pfarrer von Prißner aus Zoupava. An der festlichen Ausgestaltung des Gottesdienstes beteiligten sich in dankenswerter Weise zahlreiche Gesangvereine und Chöre aus

Hammonia, Neuberlin und Taquaras unter Leitung der Herren Berthold, Junker und Pott. Die von Hermann Heydenreich gestifteten Läufe und Altarteppich und die von Frau E. Deefe angefertigte Altardecke gaben dem ganzen Kirchenraum eine Stimmung der Wärme und des Wohlbehagens, in der man sich gleich heimisch und zu Hause fühlt. Inzwischen hat noch Herr Heydenreich, der kurz vor der Einweihung mit seiner Gattin die neue Kirche selbst besichtigte, die Stiftung eines holzgeschnitzten Kronleuchters der Gemeinde mitgeteilt und zum Andenken an seinen Besuch eine Bronzeplakette mit seinem Bildnis geschenkt. Unter diesem Bild brachte die Gemeinde eine Silbertafel an, auf der sie in Dankbarkeit des hochherzigen Förderers ihres Baues gedenkt. So ist die neue Lutherkirche zu einem wahren Schmuckkästlein geworden. Besonders verdient aber hervorgehoben zu werden die geradezu wundervolle Schallwirkung (Akustik), die die Bewunderung aller Besucher erweckt und die neue Kirche zu einer begehrten Stätte guter musikalischer Aufführungen machen wird.

Damit sind dann auch die Glückwünsche in Erfüllung gegangen, die der Gemeinde von vielen Seiten zugesandt wurden. Unter diesen verdienen besonders beachtet zu werden die Schreiben des Evang. Oberkirchenrats, des Bremer Senats, des Bürgermeisters Dr. Petersen, Hamburg, des Generaldirektors vom Norddeutschen Lloyd, Geheimrat Stimming, des deutschen Konsuls Dr. Dittmar und Rohthol und des Verkehrsministers Dr. Victor Rander. Weiter sandten Glückwünsche die Herren Propst Hübbe, Dr. Moltmann, Dr. Söchting, José Deefe, Pastor Hoepffner, Rio de Janeiro, Pastor Richter, Pastor Bühler, P. Brepohl, Daniel Heydenreich, Adolf Heydenreich, Hermann Heydenreich und Frau Helena Heydenreich. Auch die Gemeinde Florianopolis und die Familie Ahlert in Rio de Janeiro gedachten in freundlicher Weise der Gemeinde, die auch an dieser Stelle ihren herzlichsten Dank dafür ausdrückt.

Aus den Gemeinden.

Rio Negro. Die Bitte um Stiftungen für Unterrichtsbänke hat einen so überraschend schnellen und guten Erfolg gehabt, daß wir mit Freude feststellen: die kirchliche Opferwilligkeit ist trotz schlechter Zeiten bei uns zu spüren. Das Geld langt aber immer noch nicht, obwohl wir auch andere Unterstützung freundlich zugesagt bekommen haben. Also darf ich noch einmal sagen: bitte, gebt!

Eine besondere Bitte an die Eltern der Konfirmanden: Gewiß sind alle Eltern darauf bedacht, daß im Konfirmandenunterricht ihre Kinder auch Fortschritte machen. Das ist aber nur möglich, wenn die Kinder auch daheim angehalten werden, ihre Aufgaben recht fleißig und ordentlich zu erledigen. Es wird — den Verhältnissen Rechnung tragend — schon so wenig aufgegeben als häusliche Aufgabe, daß auch das unbegabteste Kind es leisten kann. Leider stelle ich nun immer wieder fest, daß selbst diese geringen Aufgaben noch nicht einmal erledigt werden. Also, ihr lieben Eltern, seht daheim darauf, daß die Kinder auch ihre Sprüche etc. pünktlich und fleißig lernen. Ein Kind, das sich frühzeitig gewöhnt, Fleiß und Pünktlichkeit zu üben, wird euch auch später mehr Freude machen als ein Kind, das sich gewöhnt hat, seine Pflichten zu vernachlässigen.

Südborn. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am Pfingstsonntag zuerst kirchlich, dann in trautem Gesellschaftskreise das Ehepaar Albert Wachholz und Lina W. geborene Haß. Schon am Abend vorher wurde das Jubelpaar vom Kirchenchor mit einigen Liedern als Ständchen überrascht. Die Teilnahme zum Festtag selbst war aus weiten Kreisen eine sehr lebhaft. Dem in der Gemeinde hochgeschätzten Ehepaare überbringt auch der Christenbote seine herzlichsten Segenswünsche. Gott sei Führer in die Zukunft.

Braco do Trombudo, Kilometer 20. Am zweiten Pfingstfeiertag feierte in unserer Sprengelgemeinde das Ehepaar Karl Rinnert und Johanna R. geborene Geiser das Fest der silbernen Hochzeit. Sowohl die kirchliche, als auch die gesellschaftliche Feier fand in der Wohnung

statt. Der ganze Festverlauf war ein erneuter Beweis der besten Wertschätzung des Ehepaares in unserer Gemeinde. Wir wünschen die Treue Gottes für das weitere Leben.

Gr.

Familiäntisch.

Zur Chronik von Grieshuus.

Von Th. Storm.

(Schluß)

Ich saß schweigend unseres Herrn Hand. Da rollte ein Wagen langsam in den Hof, und wir stiegen hinab und hoben unseren Holf, den schönen toten Offizier, herunter. Wir trugen ihn hinauf in seine alte Kammer und legten ihn auf die Bettstatt; aber nicht mehr, damit er wie einstmals im Morgenrot von seinem Lager spränge.

Ich hatte den Toten in seines Vaters Hut gelassen; denn mir lag zu sehr am Herzen, was nun zunächst uns zu besorgen oblag.

Da ich aus dem Hof getreten war, sahe ich ein zehnjährig Büschlein vom Dorfe heraufkommen. Das erwartete ich, gab ihm eine kleine Münze und sprach: „Gehe ein Stücklein mit mir, Jürgen, falls ich einen Boten brauchte.“

Der war es zufrieden; und so gingen wir mitammen an der rechten Seite oben durch den Waldestrand, und ich, wie wir fürder schritten, schauete von dorten allzeit über die Heide hin. „Wen suchet Ihr, Herr Pastor?“ frug das Kind.

„Mir ist bang, — ich suche einen Toten“, entgegnete ich ihm.

Da wurde das Kind gar stille, und wir gingen weiter. Aber es drängte sich an mich, wenn Krähen oder Elstern in den nackten Bäumen rauchten. Als wir oberhalb des Steines vor den Tümpel kamen, streckte es seine Hand dahin. „Seht, Pastor“, sprach es; „da liegt einer!“

Als wir durch das Kraut hinabgestiegen waren, da hatte ich gefunden, was ich suchte. Als habe er zu sanfter Ruhe sich gestreckt, lag hier der Wildmeister mit seinem weißen Kopfe an den Stein gestützt. Der Vorbote der aufgehenden Wintersonne war schon da: ein roter Morgenschimmer lag auf dem stillen Angesicht.

Scheu und fürsichtig war der Knabe näherkommen. „Der schläft nur!“ sagte er.

Ich aber sprach: „Gehe hin zum Hofe, und erzähle, was du hier gesehen; und bitte, daß sie einen Wagen senden; denn hier ist Gottes Frieden und der Schlaf der Ewigkeit.“

Und so kniete ich zu dem Toten und betete, daß Gott Erbarmen haben möge auch mit der Seele dieses Mannes. Der Knabe aber lief dem Hofe zu.

* *

In der Woche vor dem 4. Sonntage Epiphantias standen die zwei Leichen oben in dem großen Saale aufgebahrt, und es war der Tag, an welchem die Beisetzung geschehen sollte, denn auch der Wildmeister sollte in die Gruft derer von Grieshuus. So hieß es, hatte der Oberst es verordnet, weil er sein Leben um den letzten Sohn des Hauses zugesetzt.

Als ich am Vormittage in den Hof kam, fand ich selbigen von Bauern ganz erfüllt, alt und jung, mit ihren Weibern, Kindern und Gesinde. Der Oberst, sagte mir einer, habe sie herbestellt. Ich drängte in meinem langen Priesterrocke mich hindurch und trat in das Haus, wo auf dem Flur ein Rauchwerkbüsten mir entgegenrang. „Wo ist der Herr Oberst?“ frug ich eine Magd.

„In seinem Zimmer“, sprach sie: „aber die alte Maten ist bei ihm; er wünschet ungestört zu bleiben.“

So stieg ich die Stufen der breiten Treppe hinauf und öffnete die Tür des großen Saales. Da waren nur die beiden Toten. Hohe Wachskerzen auf silbernen Randelabern brannten an ihren Särgen, so mit einem Zwischenraume nebeneinanderstanden, und die Flammen knisternde leise, als müßte doch irgend etwas sich hier regen. Hinter ihnen hingen lange Leisaken von den hohen Fenstern. Und da ich stand und mein Auge nicht von den

Zeichen wenden konnte, deren Angesichter zu mir gewendet waren, vernahm ich ein Rauschen wie von Weiberkleidern an des Junkers Sarge, und eine dunkle Gestalt, die lautlos dort gelegen, richtete sich empor. Es war Abel, und ich ging zu ihr, reichte ihr die Hand und sagte: „Hat Sie ihn denn so sehr geliebet, Jungfer?“

Sie neigte nur das Haupt und sprach: „Es hat ihm nichts genuzet.“

Aber mein Herz erzürnte sich wegen ihrer Trauer für den armen Knaben. „Gottes Barmherzigkeit“, sprach ich hart, „wird alles ihm ersetzen.“

Da sahen ihre dunklen Augen fast gottlos in die meinen, als wollten sie mich lehren, daß nur ein Weib, nicht unser Herrgot selber, was er verloren, ihm ersetzen könne. Mir aber erschien in diesem Augenblick das Schweigen der Toten so ungeheuer, daß auch mein Mund verstummte. Ich blickte auf das starre Angesicht des Knaben, und eine Falte zwischen den festgeschlossenen Augen, so der Tod nicht ausgeglättet, deuchte mir zu sagen, daß er noch ico seinem Schöpfer zürne, der ihn also früh gerufen habe.

Da hatte sich die Tür geöffnet, und unser Herr in voller schwedischer Obristenuniform, den Hut mit Federn auf dem Haupt, war eingetreten. Aber seine Wangen waren schlaff und seine Augen müde. Ihm folgten die alte Matten und der Vetter mit der Tante Adelheid, welche der Tod des Knaben von ihrem Bette aufgetrieben hatte.

Nachdem der Oberst zwischen die Särge hineingegangen war, kam es auch draußen die Treppensufen herauf, und die Leute, so auf dem Hofe gestanden hatten, füllten nun den ganzen Saal, ja standen überdem noch draußen vor den offenen Türen auf dem Gange.

Der Oberst hob seinen Hut vom Haupte: „Ich habe Euch herbestellet“, begann er mühsam; „Ich mußte es, denn mein Mund ist der letzte, der hier noch reden kann.“

„So höret es! Nicht ich und nicht mein Sohn, den mir der Herr genommen — der Greis hier in dem zweiten Sarge“ — und er legte seine Hand sanft auf die des Toten — „ist Euer Herr gewesen bis an sein Ende. Aber Ihr sahet ihn nicht, und da er kam als ein Dienender, habet Ihr ihn nicht erkannt. Unstet und flüchtig blieb er nach dem Fluch der Schrift ein langes Leben durch; denn seinen Zwillingssbruder hatte er im jähen Zorn erschlagen. Aber nicht wie Cain den Abel: der Bruder hatte ihm sein Glück, sein junges Weib, getötet; und da zwang er ihn zum Kampf und erschlug ihn.“ Und der Oberst legte die Faust auf seine Brust, daß die Spangen an dem Degenriemen klirrten: „Beim ewigen Gott! ich hätt' ihn auch erschlagen!“

Nach einer Pause sprach er dann noch einmal: „Das habe ich Euch sagen müssen, um der Ehre des Toten und um der Wahrheit willen. — Und nun, Ihr Alten, die Ihr mit ihm jung gewesen, sehet ihn noch einmal an, ob Ihr den Junker Hinrich von Griesshuus erkennen möchtet. Und fürchtet Euch nicht, denn in seinem Angesicht ist Frieden.“

Da lösete sich eine Reihe alter Leute aus dem Haufen, und sie traten langsam, gar einige auf Krücken oder von einem Kinde geführt, zu dem Sarge und blickten gierig und doch mit Scheu in des Toten Angesicht, daß auf all ihr Schauen keine Miene regete. Bald aber erhob sich eine oder die andere Hand und strich lieblosend über das Leichenhemde oder gar an die Wange des Leichnams selber, und ich hörte: „Ach, ja, der Junker! Unser Junker Hinrich!“ Eine Stimme aber rief laut: „Mein Herr! mein guter Herr! Nun hast du deine Barbe wieder!“ Das war der alte Hans Christoph aus dem Dorfe.

Der Oberst hatte sich zu seinem Sohn gewendet. Er faßte das schöne tote Haupt in seine Hände und küßte es zu vielen Malen. „Kolf“, sprach er leise; „mein Kind! Vor den Wölfen hat er dich bewahren können; der Wille Gottes ist für ihn zu stark gewesen!“

Die alte Matten stand auf ihren Stoc gelehnet und horchte und hielt die Hand ans Ohr und nickte dann, als ob nun alles gut sei. Es war eine rechte Totenstille geworden, die alten Leute lagen schweigend am Sarge ihres alten Herrn.

„Und nun geht hinaus“, sprach der Oberst wieder, „und lasset mich ein Weilchen noch bei unseren Toten; dann wollen wir die Lebten ihres Stammes in der Gruft zur Ruhe setzen.“

Abel mit ihrem dunkeln und doch bleichen Antlitz stand zu Häupten an den Junkers Sarge. Als auch sie hinauswollte, faßte der Oberst ihre Hand: „Nein, bleib, Kind; und auch Er, Magister; denn die Stütze meines Lebens ist gefallen.“

* *

Die Toten waren beigelegt, und als hernach die kupfernen Kisten kamen, in welche ihre Särge eingesenkt wurden, da ließ der Oberst die Kapellengruft vermauern, wie sie noch ico ist. Ihn selbst aber hatte die Sippe seines Weibes vor Gericht gezogen; denn es war Kolf unarweisbar, wer zuerst gestorben, ob der Junker Hinrich, ob sein Enkel Kolf. War es der letztere, so hatte dessen Vater kein Erbrecht, weder an Griesshuus noch an den Meierhof. Da es aber bei unterschiedlichen Gerichten gelegen, haben sie endlich sich zu gutlichem Ausgleich hergelassen, und der Oberst hat den Hof gelassen und ist nach Stocholm hingezogen. Die Tante ist mit ihm dahin gegangen. Der Vetter aber hatte inzwischen wieder Mut gewonnen, er ging zu einem anderen Vetter, bei welchem er sich auch hier im Land zu nähern dachte. „Ehrwürden“, sagte er mir bei seinem Abschied, „wir wären alle hiergeblieben, wäre ich in jener Nacht auf Griesshuus statt auf dem Meierhof gewesen!“

Sie sind wohl ico alle nicht mehr hienieden; denn außer zwei Schreiben des Herrn Obersten, bald nach ihrem Abgang, habe ich von keinem etwas mehr vernommen.

Nach dem Begräbnisse aber war das Gerede von den schlimmen Tagen wieder aufgekommen: der Nachspuk des Erschlagenen habe dem Junker Hinrich nun doch noch das Genick gebrochen und also ihn und sein Geschlecht vernichtet. Ich aber sage heut wie vormals: Das sind Amentmärchen und passet nicht zu des Allweisen Güte; Das Pferd wird vor dem hellen Stein gescheuet haben, und so ein altes Leben findet bald ein Ende. Doch will ich eines nicht verschweigen.

Am Tage nach der Beisetzung ist ein Bauer auf den Hof gekommen, der hat die Falada am Stricke hinter sich gezogen und gefragt, ob das Tier nicht hier zu Haus gehöre. Eine Meile unterhalb der Brücke habe es am Flusse gestanden, mit gesenktem Kopfe in das Wasser schauend, gleich als wenn es sich besinne und sich nicht einig werden könne, ob es hinüberschwimmen solle oder nicht. Aber da er näher gegangen, sei es noch immer so gestanden und habe auch weder um- noch aufgeschauet. Der Nachtmahr oder sonst was müsse es geritten haben.

Die Knechte kamen und auch der Herr und besahen das Pferd, das sich nicht rührte, und sagten: ja, das sei fr. ilich die Falada, aber es sei vordem ein feuriges und gar kluges Tier gewesen.

Und da es erschrecklich mager war, meineten sie, es müsse nur erst wieder Kräfte sammeln, und führten es in den Stall, wo es lange mit Fürsicht gut gefüttert wurde. Aber es blieb dasselbe noch nach Wochen, auch nach Monden. Denn die schöne, feurige Falada war hinterf. innig worden und zu keinem Ding auf Erden noch was nütze. Da hat der Oberst sich erbarmet und ihr selbst die Kugel durch den Kopf geschossen.

Die alte Matten hatte ich in mein Haus genommen, und da ich sie eines mond hellen Abends holte, ist sie, wie sie mir sagte, gern mit mir gegangen. Als wir auf dem Steige über dem Kirchhofe wanderten, nickte sie nur nach der Kapellenmauer und murmelte wie für sich selber: „Gute Nacht, ihr Christenseelen alle! Gute Nacht auch, Junker Hinrich, und du kleiner Kolf! Bei Gott ist Rat und Tat!“

Und ein paar Jahre hat sie dann noch in Frieden unter meinem Dache gelebt.

In dieser Zeit aber ist aus dem großen Unglück der vornehmen Leute mein allergrößtes Glück erwachsen; denn Abel ist mein ehelich Weib geworden und zur Mutter, du, mein Kaspar, und du, meine Maria! Manchen holden Tag hat sie mir gemacht, und die Frommen haben sie geliebt; aber den „König Enzie“ hat sie nimmer doch vergessen können. Da haben wir unsere Liebe für den Toten zusammengetan und die weißen und die roten Rosen an der Mauer seiner Gruft gepflanzt und allezeit gepflegt. Und fast ein Menschenleben hat der Allgütige

mir mein Glück gelassen; ich ruhet auch sie unter Rosen, die meine Hand allein gepflanzt. Es ist geworden, wie einst Matten sagte: ich habe alle überlebt. Und nicht nur die Menschen; denn Grieshuus ist abgebrochen worden, nur doch Mauertrümmer ragen aus der Erde; die Wälder werden Jahr für Jahr geschlagen, daß bis in unser Dorf hinunter der Sturz der Rieseneichen schallet. So ist es, wie der Dichter sint:

„Auf Erden stehet nichts, es muß vorüberfliegen;
Es kommt der Tod daher, du kannst ihn nicht besiegen.
Ein Weilschen weiß vielleicht noch wer, was du ge wis sen;
Dann wird das weggekehrt, und weiter segt der Besen.“

— Ende. —

Was die Schriftleitung sagt.

Es soll mit dem Artikel „Als der Christus kam“ eine Reihe beginnen, die uns in die Geschichte Jesu einführen soll. Ich hoffe damit ein willkommenes Werk zu tun. Daß wir Jesus verstehen, ihn kennen lernen, wie er war und ist, was er den Menschen zur Zeit seines Erdenlebens bedeutete, das soll dabei hervortreten. Daraus erwächst dann uns heutige Frage und Antwort darauf, was er uns ist und bedeutet. Es handelt sich ja nicht da um alte abgetane Geschichten, sondern um Leben und Tod für uns Heutige.

Wir bitten recht herzlich die Leser, die Landkarten hinten in den Bibeln dazu einmal aufzuschlagen, auch die Bibelstellen nachzulesen, die angeführt werden. Ich bin überzeugt, daß auf solche Weise mancher die Bibel mit ganz anderen Augen oder vielleicht gar überhaupt wieder einmal ansehen lernt und mir das vielleicht dankt. Man erlebt es ja immer wieder, daß die meisten Menschen ihr Bibelbuch gar nicht kennen. Um so nötiger ist es, wenn wir wieder Freude daran gewinnen.

Ich bin mir wohl bewußt, daß diese Artikel zunächst recht äußerliche Sachen bringen. Aber die sind nötig, um Jesus wirklich zu verstehen. Besonders würde es mich freuen, wenn diese Artikel daheim aufgehoben und vor allem den größeren Kindern, zumal den Konfirmanden, zu recht eingehendem Lesen gegeben werden.

Der Christenbote.

Liebesgaben.

Rio Negro. Für den Kirchlichen Hilfsfonds gingen ein: Mittwochkollekte 17. 4.—29. 5. zusammen 11\$600; von A. M. 5\$, N. N. 20\$; in denselben Fonds zur Anschaffung von Bänken für den Religionsunterricht von Fr. Burghardt 1\$, Rüdiger 1\$, Willy Bornig 5.000, Franz Seemann 10\$, Eugen Fritsch 10\$, Hellwig 2.000, Karl Schmidt 5\$, Karl v. Zinsingen 5\$, Gustav Hardt 1.000, Sommer 5\$, Schlegel 3\$, Alwin Günther 10.000, Espig 5.000.

Allen Gebern herzlichen Dank!

Ebs.

Sanja-Humboldt. Seit der letzten Veröffentlichung erhielt ich für den Harmoniumfonds: von Herrn H. Heidenreich, Braunschweig 1000.000 Konzert-Reingewinn 150.000; Kollekte Himmelfahrt 33.600. Für den kirchl. Hilfsfonds: Taufe Reimer 3.000, Trauung Boffe-Kohls 7.600, Taufe Worrell 1.900, Kollekte Rio Novo 2.800, Trauung Dutwe-Gums 2.100. Für den Gustav Adolf-Verein: Kindergaben 3.600. Für den Christenboten: Pfingstkollekte Stadtplatz 32.600; Ribeirão Grande 4.000.

Gott segne Gaben und Geber!

Es

Südarm. Für den Kirchbau Südarm gaben anlässlich ihrer Trauung als Kirchenopfer: Luis Rothenburg, Lauterbach 4\$200, Hermann Silge, Lauterbach 12\$—, Bruno Wachholz, Südarm 13\$400; anlässlich von 2 Taufen Julius und Felix Odebrecht, Südarm 16\$— (verspätet eingetragen). Für den Altar der Südarmer Kirche stiftete Frau Agnes Krauskopf, geb. Wilde 2 Blumenvasen.

Gott segne Geber und Gaben!

Pfarrer Grau.

Hammonia. An Kollekten wurden eingenommen für Gemeindeverband 31. 3.: Hammonia 34.000, Sellin 8.500; 7. 4.: Neubremen 27.000; 9. 5.: Neubreslau 37.000; zusammen 106.500; — Pastoralkonferenz 9. 5.: Neuberlin 15.300; 19. 5.: Hammonia 60.000, Neubreslau 15.500; 20. 5.: Ober-Raphael 3.400, Sellin 3.500; zusammen 97.700.

Brid.

Kirchennachrichten.

Gottesdienste:

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.
Sonntag, 8 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.
Dienstag, 1 Uhr abends: Kirchenchorübung.
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht. Pfarrer Jerker.

Evangelische Kirchengemeinde Santa-Sumboldt.

Stadtplatz Sonntag, den 16. Juni Gottesdienst
Habelstr. I " 23. " m. anshl. Abendmahlsfeier
Stadtplatz " 30. " " "
Habelstr. II " 7. Juli " "
Stadtplatz " 14. " " "
Rio Novofraße " 21. " " "
Stadtplatz " 28. " " "

Die Gottesdienste beginnen um 10 Uhr; vorher Taufen; Kindergottesdienst vierzehntägig um 9 Uhr am Stadtplatz. Relig.- und Konfirm.-Unterricht jeden Dienstag um 11 Uhr bei Rugen, jeden Donnerstag um 12 Uhr am Stadtplatz. Pfarrer Jök.

Evangelische Gemeinde Hammonia.

Sellin " 16. Juni vorm.
Laquaras " nachm.
Scharlach " 23. " vorm.
Ober-Raphael " 30. " vorm. (Anmeldung der Konfirmanden für 1930)

Hammonia " 7. Juli vorm.
Neubremen " 14. " vorm.
Unter-Raphael " nachm.
Sellin " 21. " vorm.
Neu-Berlin " nachm.
Gedenbach " 28. " vorm.
Hammonia " 4. Aug. vorm.
Laquaras " nachm.

Die Vormittagsgottesdienste beginnen um 10 Uhr; die Nachmittagsgottesdienste um 4 Uhr. Religionsunterricht in Hammonia jeden Sonnabend um 9 Uhr. Konfirmandenunterricht in Ober-Raphael jeden Dienstag vorm. 10 Uhr. Brück, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

Untere Massaranduba Sonntag, den 16. Juni vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst
Schule 58 nachm. 2 " Rib. Gusiabo
Fortaleza " 23. " vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst
Hidels " vorm. 10 1/2 " "
Itoupava Rega " 30. " vorm. 9 1/2 " "
Schule bei Wulf " nachm. 2 " "
P. von Fritzbuer.

Evangelische Pfarrgemeinde Beneditto-Zimbó.

Obermulde Sonntag, den 16. Juni 1/24 Uhr: Konfirm. Knaben
Zimbo " 20. Abendgottesdienst
Zimbó " 23. Weihe n. hl. Abendmahl
Freiheitsbach " 1/22 Uhr
Bei Föve " 30.
Gedro Alto " 30.

Die Vormittags-Gottesdienste beginnen um 9 1/2 Uhr. Jeden Donners-tag, abends 1/28 Uhr: Bibelfunde im Pfarrhause. Jeden Dienstag, abds. 1/28 Uhr: Frauenverein. Berggöhl, Pfarrer.

Evangelische Pfarrgemeinde Bella Missaça.

16. Juni Tajo, mit Feier des hl. Abendmahls
23. Südam, Erntedankgottesdienst
30. Juni Cobras; 7. Juli Lauterbach
14. " Konfirmation mit allgem. Feier d. hl. Abendmahls am Matador an der Contra
21. " Jeden Sonntag am Südam Kindergottesdienst. Jeden Montag Nach-mittag Mädchenhandarbeitsstunde. Jeden Dienstag Nachmittags Frauenverein. Jeden Mittwoch Chorübung. — Gottesdienstbeginn um 10 Uhr. Pfarrer Grau.
16. Juni Trombudo; 23. Mosquito; 30. Kilometer 10; 7. Juli Kilom. 20;
14. Voi; 21. Victoria. Die Gottesdienste beginnen um 10 Uhr. — Diakon Gerken.

Evangel. Gemeinde Brusque.

" 16. Juni "
" 23. " "
" 30. " "
Die Gottesdienste beginnen um 1/210 Uhr; Kindergottesdienste um 1/29 Uhr. Kistler, Pastor.

Deutsche Evangelische Gemeinde Rio Negro.

Rio Negro Gottesdienste am 16. u. 23. Juni u. 7. Juli.
Wochengottesdienste: Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr;
Kindergottesdienste: Jeden Sonn- u. Feiertag vorm. 3/49
Campo de Tenente Gottesdienste: Sonntag, den 7. Juli, nachm. 4 Uhr
Religionsunterricht: Am 8. Juli, vorm. 4 Uhr
Ganoinhas Gottesdienst: Am 30. Juni, vorm. 10 Uhr
Kindergottesdienst vorm. 9 Uhr
Konfirmandenunterricht: 1. Juli, vorm. 8 Uhr
Tres Barras Gottesdienst: 28. Juni, abds. 8 Uhr
Religionsunterricht: nachm. 5 Uhr
" 29. Juni, früh 9 Uhr; nachm. 3 Uhr.
Enders, Pastor.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

16. Juni Blumenau, (Erntedankfest); nachm. 3 Uhr Itoupava-Morte
23. Juni Bahr 1/210 Uhr; nachm. 3 Uhr Belchior; abds. 8 Uhr Blumenau
30. Juni Blumenau; nachm. 3 Uhr Belha; abds. 8 Uhr Blumenau
7. Juli Rußland 1/210 Uhr; nachm. 3 Uhr Garcia (Sierau); abends 8 Uhr in Blumenau.
Bibelfunden: Altona an jedem Donnerstag abds. 8 Uhr; 19. Juni in der Belha; 3. Juli in der Garcia.
Die Gottesdienste beginnen um 1/210 Uhr. Puerre, Pfarrer.

Was ist

Dr. HOMMEL's

Haematogen?

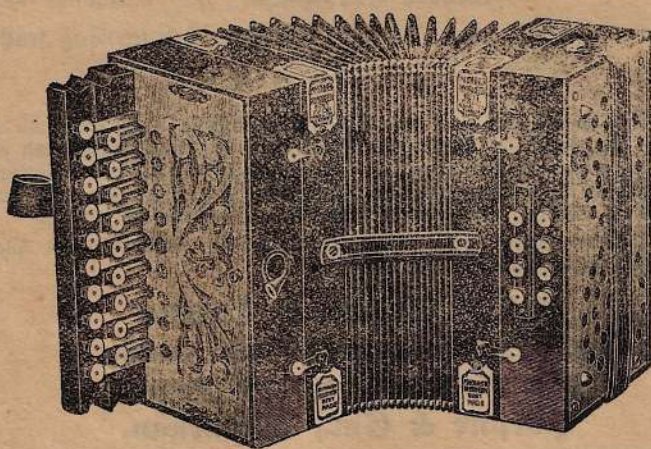


Lassen wir den Arzt sprechen:

«Hommel's Haematogen ist eines der besten, wenn nicht das beste, der zurzeit bestehenden Präparate, die ich kennen gelernt und erprobt habe.

Bei skrofulösen u. rachitischen Kindern, bei Bleichsucht, bei nach fieberhaften Erkrankungen auftretenden u. sonstigen Schwächezuständen, bei verschiedenen Arten von Verdauungsstörungen hat es mir vorzügliche Dienste geleistet».

(Dr. med. **G. Krischke, Schlegel**, Schlesien.)



Grammophone u. Victrolas -

In 20 verschiedenen Modellen aller Größen und Preislagen.
Kataloge auf Wunsch kostenlos.

Musikalien -

Komplettes Lager in allen Editionen. Wöchentlich die letzten Neuheiten aus Rio und São Paulo für Piano und Orchester.

Instrumente u. alle Zubehörteile -

Verlangen Sie unseren Katalog.

Handharmonikas

Sino

Gaucha

Othello

von 8 bis 96 Bässen.

Engros- u. Detail-Verkauf

Unsere Instrumente sind alle mit
Dur-Aluminium Stimmplatten
und **Stahlstimmen** versehen.

Casa Hertel

Praça Generoso Marques 62

CURITYBA - Paraná.

Geldene Medaille
Rio de Janeiro
1922

Loja Flora Curitybana

Willy Cremer, Curityba

Rua 15 de Novembro No. 77

Telephones: Loja 754 - Chacara 423

Endereço Telegraphico: «Flora»

empfehl

feine reichen Bestände an

Blumen, Sämereien

und

Pflanzen

aller Art,

sowie auch verschiedene Sorten von

Frucht- und Schattenbäumen.

Bestes und größtes Unternehmen
— dieser Art am Platze. —

Alle Arten von
Uhren — Ringe
fugenlose Trauringe
Ohrringe
Brillen



Geschenkartikel,
deutsche Grammophone
und Platten
und vieles andere
mehr

stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei
Rischbieter & Gestwickl — Blumenau

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne s. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

Motor-Schnellschiff	„Monte Sarmiento“	am 19. Juni
Dampfer	„España“	am 15. Juli
Motor-Schnellschiff	„Monte Sarmiento“	am 8. Sept.
	„Monte Olivia“	am 9. Okt.
	„Monte Cervantes“	am 6. Nov.
	„Monte Sarmiento“	am 24. Nov.
	„Olivia“	am 22. Dez.

Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

—)(—

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnellschiff	„Monte Sarmiento“	am 14. August
	„Monte Olivia“	am 19. Sept.
	„Monte Cervantes“	am 15. Oktober
	„Monte Sarmiento“	am 1. Nov.
	„Monte Olivia“	am 29. Nov.
	„Monte Cervantes“	am 1. Januar 1930

Abfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

—)(—

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilierten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zureichenden Speisefälen, Gesellschaftsfälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Friseur-Salons u. s. w.

Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

Basilio Corrêa & Truppel

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.

Caixa postal 29. — Telegr.-Adresse: „Basilio“.

Hoepcke & Cia., Blumenau.



Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,
Chr. Koelle,
Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Abfahrten von S. Francisco do Sul der Mittelschiffen u. 3. Klasse (Kammer u. Wohndeck)

„Köln“, „Werra“, „Wefer“, „Madrid“
Nach Buenos Aires über Rio Grande, Montevideo:

D. „Wefer“	26. Juni
D. „Madrid“	7. August
D. „Werra“	5. September
D. „Wefer“	25. September
D. „Madrid“	6. November
D. „Werra“	28. November

nach Bremen über Santos, Rio, Bahia, Santa Cruz de Tenerife, Lissabon, Vigo, La Coruña, Bremen:

D. „Werra“	28. Juni
D. „Wefer“	17. Juli
D. „Madrid“	28. August
D. „Werra“	25. September
D. „Wefer“	16. Oktober
D. „Madrid“	27. November
D. „Werra“	18. Dezember

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reiseangelegenheiten wende man sich an die Agenten

Hoepcke & Cia.

S. Francisco do Sul und Blumenau.